

Neue Forschungen und Berichte zu Objekten des Bischöflichen Dom- und Diözesanmuseums Trier. Kataloge und Schriften des Bischöflichen Dom- und Diözesanmuseums Trier Bd. III (Trier 1994) 195 S., zahlreiche Textabb., 8 Farbabb. Leinen mit Schutzumschlag.

Das 1988 wiedereröffnete Bischöfliche Dom- und Diözesanmuseum Trier - gegründet 1904 - hat anlässlich seines neunzigjährigen Bestehens in der noch jungen Reihe der „Kataloge und Schriften“ nunmehr den dritten Band vorgelegt. Seinen Inhalt bilden vierzehn Aufsätze mit neuen Forschungsergebnissen zu verschiedenen Objekten der Sammlung. Das Spektrum der von zwölf Autoren unterschiedlicher Fachrichtung verfaßten Beiträge erstreckt sich, dem Aufgabenbereich des Museums entsprechend, von der Antike bis zum Ende des 18. Jahrhunderts.

Die chronologische Reihe der Aufsätze eröffnet Hiltrud Merten mit der Erläuterung und Interpretation einer römischen Grabinschrift, die sich 1968 als Spolie im Fundament der unter Erzbischof Ludolf errichteten ottonischen Mauer des mittelalterlichen Trierer Domberings gefunden hat. Das von der Verfasserin in das 2. nachchristliche Jahrhundert datierte Fragment stammt von der halbwalzenförmigen Bekrönung eines Grabmals, das im Auftrag von zwei Sklaven zum Andenken an ihren verstorbenen Patron errichtet wurde. Vermutlich waren es Freigelassene, die als Testamentsvollzieher von ihrem Herrn zur Errichtung des Grabmals verpflichtet worden waren oder dieses als Erben aus Dankbarkeit errichten ließen.

Der Verfasser des zweiten Beitrags zu einem antiken Thema, David G. Wigg, weist in einer Untersuchung des Quadrigamotivs auf einem römischen Bronzemedallion aus der Sammlung des Museums nach, daß in den Münzstätten des Römischen Reiches erstmals in der Zeit von Kaiser Gordian III. (238-244 n. Chr.) ein Schlüsselmotiv der spätantiken Kunst auftritt: das Viergespann in frontaler Darstellung. - Es folgen zwei Aufsätze zur Epigraphik und zum Kunsthandwerk des 12. Jahrhunderts. Rüdiger Fuchs stellt dabei drei Weiheinschriften aus dem Bestand vor (Banthuskapelle 1124, Kirche St. Paulin 1148, Dom-Ostkrypta 1196). Ursula Mende gelingt mit überzeugenden Stilvergleichen die Einordnung eines bronzenen Leuchterpaares in die Nachfolge des Roger von Helmarshausen.

In die Zeit des Umbruchs zwischen Spätgotik und Renaissance führt der nachfolgende Aufsatz von Winfried Wilhelmy über eine „Apostelpredella“, die unter kritischer Reflexion des kunsttopographischen Begriffes „Mittelrhein“ vorläufig dem Umkreis des Malers Nikolaus Schit zugeschrieben wird. Mit Kunstwerken aus der Zeit des Barocks befassen sich drei Autoren. Eine wohl in Italien, vermutlich in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts gefertigte Wachsfingerguppe der Beweinung Christi nach Annibale Carracci stellt Alexandra Keiser vor. Es folgt eine Studie von Winfried Weber. Sie behandelt, ausgehend von einem neu erworbenen Ölgemälde, das den letzten Trierer Kurfürsten Clemens Wenzeslaus zu Pferd vor der Fassade des Frankfurter Römers zeigt, den besonderen Typus jener herrscherlichen Repräsentations- und Erinnerungsbilder, die im 17. und 18. Jahrhundert anlässlich des Krönungszeremoniells des Deutschen Kaisers entstanden sind. - Im nächsten Beitrag gelingt Anette Hoff die exakte Bestimmung einer um 1715 gefertigten Sonnenmonstranz als Werk des Fuldaer Goldschmiedes Johannes Femal.

Die folgenden beiden Aufsätze sind der Kunst des frühen Klassizismus, beziehungsweise einem Aspekt der Münzprägung am Ende des 18. Jahrhunderts gewidmet. Auf der Basis neu entdeckter Archivalien entschlüsselt Markus Groß-Morgen die Entstehungsgeschichte des Grabmals des Trierer Erzbischofs Johann Philipp von Walderdorff im Trierer Dom, das wegen seiner kaum beachteten oder erkannten nachträglichen Veränderungen bisher einer objektiven Beurteilung entzogen war, und weist dabei als Schöpfer den französischen „Hofvergolder und Bildhauer“ Jean Baptiste Simar und dessen Werkstatt nach. Gerd Martin Forneck stellt anschließend die „Kontributionstaler“ aus der Sammlung des Bischöflichen Museums vor, eine Gattung von Sondermünzen aus der Zeit des ersten Koalitionskrieges (1792-1797), die in den Erzstiften Mainz und Trier, in den Hochstiften Bamberg, Eichstätt, Fulda und Würzburg, sowie in der Freien Reichsstadt Frankfurt geprägt wurden, um der Bedrohung des Alten Reiches durch die französischen Revolutionstruppen propagandistisch entgegenzuwirken.

Drei Beiträge über konservierende Maßnahmen im Rahmen der technischen Museumsarbeit beenden die Folge der Aufsätze. Ernst Steffny berichtet über die Bergung und Montage einer römischen Gewölbemalerei aus einem Keller, der anlässlich der Ausgrabungen auf dem Domfreihof 1993 freigelegt wurde. Danach erläutert Winfried Weber, daß die inzwischen im Museum ausgestellte Dekorationsmalerei des Gewölbes in der Zeit um 300 n. Chr. entstanden sein dürfte. Restauratorische Maßnahmen an Gemälden und Skulpturen in der Museumswerkstatt werden zum Abschluß von Hermann Josef Laros vorgestellt.

Das mit zahlreichen Schwarz-Weiß- und acht Farabbildungen reich illustrierte Buch überzeugt in Form und Inhalt. Es vermittelt dem Fachgelehrten und dem interessierten Museumsfreund einen willkommenen Einblick in die aktuelle, fruchtbare Forschungstätigkeit des Museums.

Peter Seewaldt, Trier

Paul Haffner, Geobotanische Untersuchungen im Saar-Mosel-Raum. Schriftenreihe „Aus Natur und Landschaft im Saarland“, zugleich Abhandlungen der DELATTINIA 18 (Arbeitsgemeinschaft für tier- und pflanzengeographische Heimatforschung im Saarland e. V., Saarbrücken 1990) 383 S., 93 Abb. Broschiert, 35,- DM.

Aus Anlaß des zwanzigjährigen Bestehens der DELATTINIA, der Arbeitsgemeinschaft für tier- und pflanzengeographische Heimatforschung im Saarland e. V., erschienen 1990 als Band 18 Paul Haffners „Geobotanische Untersuchungen im Saar-Mosel-Raum“ in der wissenschaftlichen Schriftenreihe „Aus Natur und Landschaft im Saarland“, zugleich Abhandlungen der DELATTINIA. Die DELATTINIA hat diesen zu feiernden Anlaß genutzt, den engagierten, über mehrere Jahrzehnte gleichbleibend aktiven und damit über einen unschätzbaren Kenntnisschatz verfügenden Botaniker Paul Haffner einem interessierten Publikum von seinem umfangreichen Lebenswerk berichten zu lassen.

Die vorliegende Untersuchung stellt eine Zusammenfassung der floristischen und geobotanischen Untersuchungen in den Bereichen der Mosel, der Saar, der Nied und des Schwarzwälder Hochwaldes während der Jahre 1934 bis 1986, also über mehr als fünf Jahrzehnte, dar.

Durchgehend werden die überaus zahlreichen Arten nach Florenelementen geordnet. Bevor Haffner sich der Abgrenzung des Arbeitsgebietes zuwendet, stellt er die Literatur, an welche er sich „sinngemäß“ anlehnte, vor.

Sein Arbeitsgebiet hinsichtlich der genannten Untersuchung erstreckt sich über das Nordwest-Saarland als Zentralbereich unter Einbeziehung von Lothringen im Süden, des Moseltales von Luxemburg im Westen und der Trierer Bucht im Norden. Diese Ausweitung erwies sich als vorteilhaft, da Pflanzen vor politischen Grenzen nicht haltmachen und daher eine grenzüberschreitende Kartierung wesentlich mehr Informationen liefert. Die benutzten topographischen Karten 1:25000 werden offengelegt.

Im Anschluß wird sowohl ein geologischer als auch ein klimatischer Überblick über das Untersuchungsgebiet gegeben. Beide lassen eine Vorstellung der behandelten Landschaft und ihrer Oberflächenformen zu. Eine geologische Karte und Klimadiagramme verdeutlichen die jeweilige Situation.

Wie eng die Beziehung zwischen Pflanzenwelt und Klima ist, offenbart der Abschnitt „Pflanzen als Klimazeiger“. Hier werden eine Reihe von atlantischen, subkontinentalen und euraskontinentalen Elementen vorgestellt.

Den historischen Hintergrund liefert Haffner in dem Kapitel 1.4, das die floristische und pflanzengeographische Erforschung des Untersuchungsgebietes im 19. und 20. Jahrhundert behandelt. Zunächst werden wir mit Floristen des Lothringer Landes, dann mit einigen aus dem Rheinland und zuletzt mit denen des Saarlandes bekannt gemacht. Außer den Lebensdaten erfahren wir ihre Hauptarbeitsgebiete, ihre Veröffentlichungen und im Falle Matthias Dewes auch gemeldete Pflanzenfunde.

Als zugrunde liegende Arbeitsmethode wählte Haffner die Punkt-Minutenfeldkartierung. Diese wird ausführlich erklärt. Hiernach erfolgte eine Eintragung der Fundstelle in die topographischen Karten 1:25000 mit je 60 Minutenfeldern bzw. in die französischen Karten mit je 110 Minutenfeldern. Pro Fundort einer Art ergab sich ein Punkt in das Minutenfeld, wobei sich die Flächengröße des Punktes nach der Minutenfeld-Größe der entsprechenden Karte richtet. Diese Methode ermöglicht ein leichteres Erkennen der Verbreitungsdichte einer Art.

Die übernommenen botanischen Daten aus der Zeit von 1950 bis 1960 wurden auf zahlreichen Exkursionen in den Jahren 1985/86 einer Überprüfung unterzogen. Die benutzte Literatur zur Systematik wird angegeben.

Als Überleitung zum Kapitel 5 „Florenelemente“ werden zunächst die Begriffe „Florenzonen, Areal diagnosen, Ozeanitätsgefälle und Kontinentalitätszahl“ diskutiert. Das Zustandekommen der bei den einzelnen Arten angeführten Areal diagnosen wird aufgezeigt, an Hand von Beispielen illustriert und